st. elisabeth stiftung

Konzeption
der
Kinderwohngruppe

„Gärtnerhaus“

„Gipfelstürmer brauchen ein Basislager“ (John Bowlby)

Telefon: 05231 – 740 734; Fax: 05231 – 740 745; e-mail: h.starke@st-elisabeth-kinderheim.de

st. elisabeth stiftung

Gliederung

Kurzbeschreibung

1. Zielgruppe

2. Aufnahmeprozess

3. Personelle Ausstattung

4. Lebensraum

5. Pädagogische Inhalte der Arbeit

- Pädagogischen Grundhaltung
- Zentrale Aufgaben
- Ziel der bindungsintensiven Betreuung
- Methodische Umsetzung in den Beziehungsalltag
- Verstehen des Kindes fördern: Erziehungsplanung und traumapädagogische Beratung
- Selbstverstehen fördern: Traumapädagogische Methoden und Biografiearbeit
- Freizeitgestaltung, gemeinsames Gärtnern

6. Sexualpädagogik

7. Schulische und berufliche Förderung

8. Gesundheitliche Versorgung

9. Partizipation und Beschwerdemanagement

10. Arbeit mit dem Herkunftssystem

11. Qualitätssicherung

st. elisabeth stiftung

Kurzbeschreibung

Gestartet ist unsere „Kinderwohngruppe Gärtnerhaus“ als Intensivgruppe mit 6 Plätzen für Kinder im Alter zwischen 6 und 10 Jahren, bei denen die Perspektivempfehlung nach erfolgter Abklärung in unseren Diagnosegruppen nicht zeitnah umgesetzt werden konnte. Das Angebot war mittelfristig angelegt, eine Rückführung ins Elternhaus angestrebt. Die Kinder, bei denen sich diese Perspektive nicht zeitnah umsetzen lässt, sollen in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben dürfen, da sie sich dort sichtlich wohl fühlen, sich gut entwickelt haben und Beziehungen zu den Pädagog*innen[1] sowie zu den anderen Kindern aufgebaut haben. Sie sollen langfristig im „Gärtnerhaus“ ihren Lebensmittelpunkt finden.

Als ***bindungsintensive*** Kinderwohngruppe „Gärtnerhaus“, legen wir unseren Schwerpunkt auf eine intensive, korrigierende, nachnährende, wertschätzende sowie liebevolle Bindungsarbeit. Jedes Kind wird durch eine exklusive Bezugsperson, eine eigene Bezugspädagog*in, im Aufwachsen begleitet, gestützt und gefördert. Durch die ***traumapädagogische*** Begleitung an einem sicheren Lebensort können die Kinder sich stabilisieren und wieder Vertrauen aufbauen.

1. Zielgruppe

In der Kinderwohngruppe Gärtnerhaus leben ***6 Kinder***. Diese möchten wir langfristig bis zu ihrer Rückkehr ins Herkunftssystem oder Verselbständigung begleiten.

Gemeinsam ist unseren Kindern als Zielgruppe, dass sie

- in ihrem bisherigen Aufwachsen verunsichernde oder traumatisierende Beziehungs- und Bindungserfahrungen gemacht haben.
- sie einen sicheren Ort, verlässliche Erwachsene und korrigierende Bindungserfahrungen in beziehungs- und entwicklungsfördernder Atmosphäre benötigen.
- häufig einen Anspruch auf Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche nach §35a SGB VIII haben, aufgrund von Vernachlässigung, Gewalt oder anderen traumatischen Erfahrungen.

Die Gruppengröße von 6 Kindern soll erhalten bleiben, um den Kindern möglichst viel Konstanz und einen kleinen, überschaubaren sowie beziehungsintensiven Rahmen bieten zu können. Zukünftig aufgenommen werden können Kinder im Alter zwischen ***6 und 12 Jahren***, unter Berücksichtigung der Gruppenzusammensetzung und –passung, die wie die Zielgruppe beschrieben, ein bindungsintensives Setting benötigen.

Rechtsgrundlagen sind §§ 27, 34, 41, 35a SGB VIII

[1] *Zur einfachen Lesbarkeit, verwenden wir in diesem Konzept die weibliche Form, gemeint sind aber auch die männlichen Pädagogen.*

2. Aufnahmeprozess

Aufnahmeanfragen durch Sachbearbeiter*innen des jeweiligen Jugendamtes werden grundsätzlich von der zuständigen pädagogischen Leitung oder deren Vertretung bearbeitet. Hier werden in anonymisierter Form relevante Informationen zum hilfesuchenden System ausgetauscht, um zunächst grundsätzlich zu entscheiden, ob unsere Wohngruppe eine geeignete Hilfemaßnahme sein könnte.

Anschließend findet gemeinsam mit dem Kind, deren relevanten Bezugspersonen, den Sorgeberechtigten, der Sachbearbeiter*in vom Jugendamt, der pädagogischen Leitung und einer Pädagog*in unserer Wohngruppe ein Aufnahmegespräch statt. Alle Beteiligten und insbesondere das Kind werden an der Entscheidung beteiligt, ob unsere Wohngruppe den bestehenden Bedarfen gerecht werden könnte und somit als zukünftiger Lebensmittelpunkt in Frage kommt.

Unmittelbar nach dem Einzug in das möblierte und frisch renovierte Zimmer, richten die Kinder dieses gemeinsam oder unterstützt von ihrer Bezugspädagog*in individuell ein.

3. Personelle Ausstattung

Die bei uns lebenden Kinder sind aufgrund ihrer bisherigen Bindungserfahrungen häufig beziehungssuchend, distanzlos, ambivalent oder konkurrieren um die Bezugspersonen. Wir möchten den Wunsch der Kinder nach einer exklusiven Bezugsperson Rechnung tragen, d.h. jedes Kind bekommt eine eigene Bezugspädagog*in. Das Team besteht demnach aus 6 Pädagog*innen mit ähnlichem Stellenanteil. Um das bindungsintensive Konzept umsetzen zu können braucht es einen ***Stellenschlüssel von 1:1,04***, dies entspricht einem ***Stellenanteil von 5,73 VZ***.

Qualifikation des Teams:

- Multiprofessionell, entsprechend dem Fachkräftegebot: z.B. Erzieher*innen, Sozialpädagog*in, Heilpädagog*in oder vergleichbare Qualifikationen
- Die Gruppenleitung ist im Alltagsdienst der Gruppe miteingebunden.
- Externe sowie hausinterne Fort-und Weiterbildung zur weiteren Qualifizierung, z.B. zum Thema Bindung und Trauma
- Die pädagogische Leitung und Beratung erfolgt durch eine besonders erfahrene Fachkraft.
- Supervision erfolgt durch externe Leistungserbringer.

Die hauswirtschaftliche Versorgung erfolgt von Mo-Fr durch eine Hauswirtschaftskraft. Am Wochenende kochen die Kinder und Jugendlichen zusammen mit den Fachkräften.

st. elisabeth stiftung

4. Lebensraum

Das Wohnhaus der Kinderwohngruppe befindet sich auf dem Gelände einer Landschaftsgärtnerei im wunderschönen Wald des Naturschutzgebietes Bent.
Das Haus verfügt über 6 Einzelzimmer, 2 Sanitätsbereiche, eine Küche, Wohn- und Esszimmer.

Durch die Lage des Hauses in einem Natur- und Landschaftsschutzgebiet bieten sich Wald und Wiese als natürlicher Spiel- und Erlebnisraum an. Zudem ist der große und weitläufige Garten, der an unseren Grill- und Naturspielplatz grenzt, ausgestattet mit Spielgeräten wie Sandkasten, Trampolin, Schaukel, Fußballtoren und im Sommer ein Pool. Im Garten gärtnern und pflanzen wir gemeinsam mit den Kindern.

Der Hiddeser Ortskern ist fußläufig oder mit dem Fahrrad in 1,5 km für Einkäufe des persönlichen Bedarfs zu erreichen. Die Detmolder Innenstadt ist ca. 4 km entfernt und mit dem Bus oder Fahrrad gut zu erreichen. Alle Schulformen, Freizeitstätten, Therapiemöglichkeiten usw. sind gut erreichbar. Die Stadt Detmold bietet zudem eine große Bandbreite an Turn- und Sportvereinen oder anderen Vereins- oder Gemeindeangeboten, wie z.B. freiwillige Feuerwehr oder Pfadfinder an.

5. Pädagogische Inhalte der Arbeit

Pädagogische Grundhaltung

Zentrale Bestandteile unserer pädagogischen Haltung sind:

- den Kindern und Jugendlichen wohlwollend und wertschätzend zu begegnen,
- ihnen einen sicheren Ort zur Verfügung zu stellen, an dem sie sich geborgen fühlen können,
- eine offene, konstruktive und freundliche Atmosphäre im Gruppenleben zu fördern,
- als Bezugspersonen und Ansprechpartner präsent zu sein,
- einen wertschätzenden und feinfühligen Umgang zu pflegen,
- Partizipation im alltäglichen Miteinander und an dem Hilfeplanprozess zu gewährleisten.

Zentrale Aufgaben

Als zentrale Aufgaben sehen wir, dass Kinder und Jugendliche
- erfahren und erleben können, dass ihre zentralen Bedürfnisse verstanden und realisiert werden können.
- vertrauensvolle konstante Beziehungen zu Pädagog*innen aufnehmen können,
- gemeinsam Spaß und Freude erleben,
- etwas Neues lernen können und dabei ihr Selbstwertgefühl, ihre soziale Kompetenz, und ihre Stresstoleranz steigern können.
- erleben können, dass sie wertvolle Individuen sind, mit einem positiven Selbstbild.

st. elisabeth stiftung

Ziel der bindungsintensiven Betreuung,

ist die Verbesserung bzw. Wiederherstellung einer gesunden Beziehungsfähigkeit. Die Kinder bekommen eine folgerichtige, kompetente, ihnen individuell angepasste pädagogische Betreuung, bei der sie in einer professionell gestalteten Beziehung zu einer Hauptbindungsperson positive, regulierende und korrigierende Beziehungserfahrungen machen können. Dadurch sollen die Kinder in die Lage versetzt werden, wieder positive, tragfähige Beziehung aufzubauen[2].

- Die Kinder sollen lernen, Bindungspersonen (Erwachsenen) wieder Vertrauen entgegen bringen zu können.
- Aufbau einer Atmosphäre des „Gehaltenwerdens“
- Sie sollen Stabilität, Sicherheit und Verlässlichkeit in Beziehungen erfahren können.
- Sie sollen anhand des Modellverhaltens der Bezugspädagog*in „normales“ Bindungsverhalten lernen.
- Sie sollen die Möglichkeit erhalten, Wut, Ärger, Ängste und frühere Bindungserfahrungen auf die Bezugspädagog*innen zu projizieren, zum Ausdruck bringen, benennen und erkennen.
- Sie sollen die Möglichkeit erhalten, frühere Erfahrungen mit Unterstützung der Bezugspädagog*in zu be- und verarbeiten.

Dabei ist die Bindungsperson feinfühlig, nimmt die Signale des Kindes responsiv wahr, reagiert zuverlässig, prompt und verfügbar.
Die Grundregeln der bindungsorientierten Arbeit sind:

- **Bindung vor Erziehung**: Wo die frühere Erziehung einer sicheren Basis fehlt, muss erst eine gute Beziehung im Sinne einer sicheren Basis aufgebaut werden, bevor man zielorientiert an Verhalten, Lerninhalten oder Aktivitäten und Regeln arbeiten kann.
- **Verzicht auf Gegenseitigkeit**: Solange keine Erfahrungen von Fürsorge und Sicherheit gemacht worden sind, kann kein angemessenes Verhalten als Gegenleistung erwartet werden.

Methodische Umsetzung in den Beziehungsalltag

In unseren ***„Du und Ich“ Zeiten*** können die Kinder exklusive Zeit mit einer Pädagog*in ihrer Wahl genießen. In einem in der Gruppe ausgehängtem Wochenplan können sich die Kinder auf sechs Tage in der Woche zuordnen und ihre Wunschpädagog*in benennen. Die exklusive Zeit bekommt so eine hohe Verlässlichkeit und Vorhersagbarkeit. Die Beschäftigungen werden gemeinsam mit dem Kind ausgewählt, sind alltagsnah gestaltet und haben einen Zeitrahmen von ca. 30-60 Minuten. Beispiele für Beschäftigungen sind: Vorlesen, Spiele spielen, Kochen oder Backen, Basteln, Malen oder Bauen, Aktivitäten im Garten oder Freien.

[2] [*vgl. Scholl, B. (2007): Bezugsbetreuung für Kinder mit Bindungsstörungen. Tectum.*]

Zweimal im Monat findet unsere ***„EA“ Einzelaktion***, als eine exklusive Zeit mit der Bezugspädagog*in statt. Vor oder nach einem gemeinsamen Essen mit allen Pädagog*innen und Kindern der Gruppe, hat jedes Kind die Gelegenheit, den Nachmittag mit seiner Bezugspädagog*in zu verbringen. Da alle Kinder der Gruppe von ihrer Bezugspädagog*in betreut werden, findet in dieser Zeit kein Gruppendienst statt. Aktivitäten in dieser ***1:1 Zeit*** sind beispielsweise: Biografiearbeit oder traumapädagogische Angebote, aber auch Hausaufgaben-begleitung, Freizeitangebote oder Bekleidungs- und Taschengeldeinkäufe in der Stadt.

Weihnachten und ein Sommerfest werden mit dem gesamten Team der Pädagog*innen gemeinsam mit den Kindern gefeiert. Dies stärkt das Wir-Gefühl und sind weitere intensive Beziehungszeiten. An Geburtstagen ist die Bezugspädagog*in stets anwesend. Sie begleitet und organisiert die Feiern mit der Gruppe, der Familie und mit Freunden. Die Bezugspädagog*in begleitet das Kind auch bei allen anderen wichtigen Terminen und Festen, wie z.B. Einschulung, Arzttermine, Schulausflüge und -feste etc. Jedes Kind hat eine feste Vertretungsbezugspädagog*in.

Verstehen des Kindes fördern: Erziehungsplanung und traumapädagogische Beratung

Basierend auf den Zielen und Aufträgen, den Aufnahmegründen, der Familien- und Lebensgeschichte (Genogramm und Zeitstrahl) sowie der Verhaltensbeobachtung (Problemsicht und -beschreibung, Stressoren/Ressourcen sowie zur Persönlichkeitsentwicklung in den traumapädagogischen Dimensionen „Affekt und Impulskontrolle“, „Wahrnehmung und Orientierung“, „Selbst“, „Beziehungsfähigkeit“, „Körperregulation“ und „Werte und Normen“) werden Hypothesen zu Bedürfnissen, Entwicklungsstand, Verhaltensmustern, Bindungstyp, Traumata, Triggern, Ego-States, etc. gebildet.

Für die Erziehungsplanung ist das Konzept des Guten Grundes „Er/Sie macht das weil…“ handlungsleitend. Aus der Verhaltensanalyse und dem biografischen Fallverstehen wird im pädagogischen Team eine daraus folgende Erziehungsgrundhaltung, eine Ziel- und Interventionsplanung erarbeitet, überprüft und stetig angepasst und weiterentwickelt.

Selbstverstehen fördern: Traumapädagogische Methoden und Biographiearbeit

Traumpädagogische Methoden:

- Die Grundhaltung/ die Annahme des guten Grundes: Hinter jedem Problemverhalten und Widerstand des Kindes steckt ein „guter Grund“. Die zugrundeliegenden Bedürfnisse müssen beachtet und „versorgt“ werden, um ein Gefühl von Sicherheit wiederzuerlangen.
- Notfallmaßnahmen zur Selbstregulation: beispielsweise Dissoziationsstops, wie die „Count-down-Atemtechnik“ oder den „Notfallkoffer“ und Einschlafhilfen.
- Erklärende Konzepte zur Psychoedukation, wie z.B. die Erzählpuppe „Paul & Paula“ oder das „dreigliedrige Gehirn. Wir nutzen Kinderbücher wie beispielsweise „Die Schreimutter“ oder „Die Prinzessin und der Boxer“, für ältere Kinder oder Jugendliche nutzen wir das „Powerbook 1+2“ von A. Krüger.

- Wir üben und reflektieren den Umgang mit Gefühlen, z.B. mittels dem „Wut-Vulkan“ oder dem „Schieberegler“.
- Wir nutzen Imaginationsübungen für Kinder, um heilsame innere Bilder zu erschaffen, z.B. den inneren sicheren Ort, innere Starkmacher und Helfer, Tresorübung etc. Für jüngere Kinder nutzen wir die „Bau-dir Instruktion“ von D. Weinberg.
- Ressourcenarbeit: Unbedingte Wertschätzung der Überlebensleistung und der Besonderheit. Es wird mit den Stärken gearbeitet, diese werden zunächst mit dem Kind erarbeitet und dann gefördert und ausgebaut. Der Fokus liegt auf Dingen, die gut laufen, sie werden wertgeschätzt.
- Arbeit mit den inneren Anteilen, Ego-State-Arbeit.

Wenn Kinder- und Jugendliche sich selbst verstehen wollen, ist eine Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensgeschichte essentiell. In der Einzelförderung unterstützen wir unsere Kinder deshalb bei der Biografiearbeit.
Gemeinsam erstellen wir ein Lebensbuch ***„Das bin ICH“***, z.B. mit folgendem Inhalt:

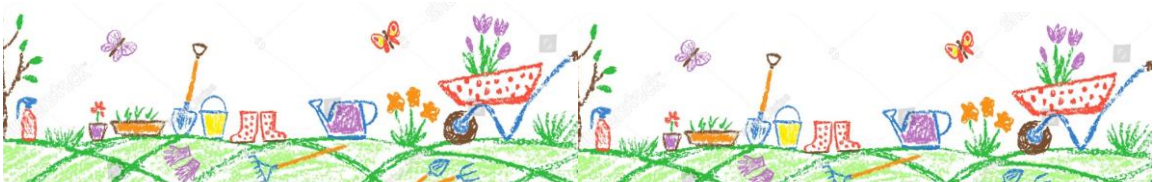
- Wo komme ich her? Meine Familie.
- Was habe ich schönes erlebt? Timeline, der positiven Lebensereignisse.
- Warum bin ich hier? Wir erarbeiten eine kindgerechte Geschichte der Aufnahmegründe. Wichtig ist uns, dass diese wertschätzend gegenüber dem Familiensystem formuliert ist, um dieses intakt zu lassen. Dabei vermeiden wir Trigger.
- Wer bin ich? Ressourcenorientiert, Benennen von Stärken und Besonderheiten.
- Wer möchte ich mal sein? Zukunftswünsche und –perspektiven, Größenphantasien.
- Was habe ich belastendes erlebt? Eine Timeline der stressbelasteten Lebensereignisse erstellen wir nur bei guter Stabilisierung des Kindes/Jugendlichen und möglichst mit therapeutischer oder supervisorischer Begleitung.

Freizeitgestaltung, gemeinsames Gärtnern

Im miteinander Erleben und Handeln erweitern die Kinder und Jugendlichen u.a. ihre soziale Kompetenz, Empathiefähigkeit und Selbstwirksamkeitserfahrungen. Da gleichwertig zum Erleben in der Gruppe das exklusive Angebot steht, bieten wir alle Aktionen auch als Einzelaktion mit einer Pädagog*in oder in der Kleingruppe an.

Ein besonderer Schwerpunkt ist, gemäß unserem Namen „Gärtnerhaus“, unser Gruppenhobby das ***gemeinsame Gärtnern***. Wir verbringen gerne viel Zeit in unserem naturnahen Garten, pflanzen, ernten und spielen dort. Wir sind dabei sehr naturverbunden und bieten zahlreiche jahreszeitliche Aktionen an. Durch die unmittelbare Nähe des Waldes nutzten wir auch dort viele natürliche Spiel- und Erlebnismöglichkeiten.
An den Wochenenden unternehmen wir gerne Tagesausflüge.

Die Kinder sollen zudem zu einer aktiven, kreativen und zunehmend selbstbestimmten Freizeitgestaltung befähigt werden: Mit den Kindern werden individuelle Wünsche und Ideen für Hobbies und Freizeitangebote recherchiert und ausprobiert.



6. Sexualpädagogik

Sexualpädagogik findet sowohl in der alltäglichen Betreuung, in Vieraugengesprächen als auch in Gruppenangeboten in einer vertrauensvollen Atmosphäre statt. Wir bieten den Kindern Nähe und einen liebevollen Körperkontakt an, fördern aber auch eigene Vorstellungen, und die Befähigung zu Abgrenzung und Distanz. Einige der bei uns aufgenommen Kinder haben Ohnmachtserfahrungen gemacht, die sie durch Ausagieren zu bewältigen versuchen. Wir helfen ihnen präventiv durch unsere Aufmerksamkeit und Begleitung, nicht selbst zum Täter oder erneut zum Opfer zu werden. Dabei bedienen wir uns Konzepten wie „Mein Körper gehört mir“ oder „Ich sage NEIN“.
Wir begleiten die Kinder ebenfalls in Bezug auf sexualisierte Inhalte in den sozialen Medien. Für die Jugendphase unserer Kinder werden wir das Konzept entsprechend erweitern.

Unsere Sexualpädagogik ist selbstbestimmt, grundsätzlich vielfältig und akzeptierend. Dies setzt eine Auseinandersetzung unserer Mitarbeiter*innen mit eigenen Haltungen, Werten und Einstellungen voraus.

7. Schule und berufliche Förderung

Die Bewältigung schulischer Anforderungen und Herausforderungen ist oft ein wichtiger Bestandteil der Hilfeplanung. Hier geht es oft zentral zunächst um Schwierigkeiten im sozialen Miteinander oder im Lernen. In der Wohngruppe wird der Schulalltag täglich in unterschiedlicher Intensität reflektiert.

Zudem stehen wir in einem engen Kontakt zu den Klassenlehrer*innen und nehmen an Elternabenden und -sprechtagen teil. Hieraus ergeben sich für uns und die Kinder und Jugendlichen zum einen Aufgaben zur Erweiterung der sozialen Kompetenzen, zur Selbstregulation und zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit und zum anderen Anforderungen an inhaltliches Lernen und Ordnung.

8. Gesundheitliche Versorgung

Am Beginn einer Aufnahme werden die Kinder einem Kinderarzt zu einer Erstuntersuchung vorgestellt. Die Bezugspädagog*in begleitet möglichst ihr Bezugskind zu Arztbesuchen.

- Regelmäßige Gesundheitskontrolle beim Kinderarzt (U-Untersuchungen, Impfungen), sowie Zahnarzt oder ggf. beim Gynäkologen
- Bei Bedarf diagnostische Abklärung durch Fachärzte.
- Sicherstellung der Teilnahme notwendiger und indizierter Therapien (wie Heilpädagogischer Förderung, Psychotherapie, Ergo- oder Physiotherapie usw.)
- Sicherstellung, Beaufsichtigung und Dokumentation indizierter medizinischer Behandlungen (wie medikamentöse Therapien, Diäten usw.).

9. Partizipation und Beschwerdemanagement

Wir bieten einen Raum, indem lebenspraktische Fähigkeiten gefördert und nutzbar werden, gemeinsames Lernen möglich ist und Beteiligung erlebbar wird. Ein einrichtungsübergreifendes Partizipationskonzept wurde von den Pädagog*innen erarbeitet und wird auf der Handlungsebene und im Gruppenalltag gelebt.

Partizipation im Gruppenalltag bedeutet für die Kinder und Jugendlichen größtmögliche Selbstbestimmung in alltäglichen Zusammenhängen. Diese wird z.B. bei der Auswahl von Bekleidung, der Gestaltung des eigenen Zimmers, Mitgestaltung von Freizeitangeboten und Ausflügen oder auch bei der Gestaltung des Essenplanes konkret erlebbar. Einmal im Monat findet ein ***Kinderteam*** statt. Die Themen werden von den Kindern eingebracht und besprochene Ziele und Änderungen werden zeitnah umgesetzt, um so ein Selbstwirksamkeits-erleben zu schaffen.
Die Beteiligung im Hilfeplanprozess sowie das Entwickeln einer eigenen Perspektive sind zentrale Bausteine unserer Vorstellung von Partizipation.

Zu Beginn der Betreuung bekommt jedes Kind unseren ***Rechtekatalog*** ausgehändigt, den es mit seiner Bezugspädagog*in bespricht.

10. Arbeit mit dem Herkunftssystem

Da wir uns als familienergänzendes Angebot verstehen, hat die Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem der Kinder und Jugendlichen für uns einen hohen Stellenwert. In den regelmäßig stattfindenden Hilfeplangesprächen werden die Eltern und Kinder mit einbezogen und die Umgangskontakte geregelt. Unser Ziel in Bezug auf die Arbeit mit dem Herkunftssystem ist ein wertschätzendes Miteinander und ein gemeinsames Erarbeiten der individuellen Ziele des jeweiligen Kindes.

Für die Arbeit mit dem Herkunftssystem ist die Bezugspädagog*in des jeweiligen Kindes zuständig. Die Elemente unserer Elternarbeit sind:

- regelmäßige Elterngespräche der Bezugspädagog*in unter Einbeziehung der Kinder, um eine konstante Beziehungs- und Besuchskultur zu fördern.
- Kontakte/Austausch über Entwicklungsprozesse nach Absprachen im Hilfeplan
- Vor- und Nachbereitung von Besuchswochenenden und Beurlaubung
- Begleitung und Reflexion der Besuchskontakte zwischen Eltern, Kindern und Jugendlichen
- Einbindung der Eltern in das Lebensfeld der Kinder und Jugendlichen und die pädagogische Arbeit (Biografiearbeit, notwendige Therapien, Krisensituationen, besondere Anlässe)
- Regelmäßige Telefonate, um die Eltern miteinzubeziehen.

Basierend auf der traumapädagogischen Grundhaltung der „Annahme des guten Grundes“, erarbeiten wir in Gesprächen (möglichst) mit dem Kind, dem Familiensystem, dem Jugendamt

sowie aus der Aktenlage die Anamnese des Kindes und erstellen ein Genogramm des Familiensystems. Die daraus erfolgende Erziehungsplanung ist ein wichtiger Baustein der Hilfeplanung, um gemeinsam mit allen Beteiligten den weiteren Hilfeverlauf zu planen und daraus Ziele abzuleiten.

Sollten sich die familiären Bedingungen verändern und eine Rückführung in die Herkunfts-familie angezeigt sein, begleiten wir diese. Dafür erstellen wir gemeinsam mit allen Beteiligten ein individuelles Rückführungskonzept.

11. Qualitätssicherung

Es finden regelmäßige Fallgespräche und Teamsitzungen unter Teilnahme der Erziehungsleitung statt. An Klausurtagen widmen wir uns gezielt der Teamentwicklung. Aber auch fachliche Fragestellungen gehören hier, als auch in internen Fortbildungen, zum Standard.
Bei jedem Dienstwechsel erfolgt eine mündliche Übergabe. Zudem werden wichtige Ereignisse täglich dokumentiert. Gleiches gilt für Arztbesuche etc. Eine Dokumentation des Hilfeverlaufs und die Erstellung von Berichten sind selbstverständlich.

Es erfolgt eine umfassende biografische Betrachtung des Herkunftssystems, eine genaue Symptomatik des Kindes und eine darauf aufbauend entwickelte Erziehungsplanung. Aufgrund der Komplexität des Arbeitsfeldes, der Wahrscheinlichkeit von Übertragungen und Gegenreaktionen und der Gefahr von sekundärer Traumatisierung wird dieses supervisorisch begleitet.

Das Qualitätshandbuch der Kinder- und Jugendhilfe enthält nicht nur Regelungen zu bestimmten Verfahrensabläufen und einheitliche Vordrucke, sondern bietet zudem wichtige Handlungsanweisungen und Orientierungshilfen für die Mitarbeiter*innen.

Folgende weiterführende und ergänzende Konzeptionen sind Bestandteile des Rahmenkonzeptes, der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe der St. Elisabeth Stiftung:
1. Leitbild
2. Organigramm
3. Beschwerdemanagement
4. Partizipation
5. Gesellschaftliche und sprachliche Integration
6. Qualitätsentwicklung

Das Rahmenkonzept lassen wir Ihnen gerne zukommen.